

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
über deren Raum 15 Bfg.
Reklamen 30 Bfg.

Abonnementpreis
monatlich 35 Bfg., mit Bringer-
geld 40 Bfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Sifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 133.

Donnerstag, den 11. November 1915.

23. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der 3 Rale Slaols- und Gemeinde-
steuer, sowie der 2. Rale Hundesteuer findet in der Zeit
vom 1. bis 15. November ds. Js.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit der Zwangs-
verreibung begonnen.

Schierstein, den 30. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Wilson's Note an England.

Genf. 11. Die amerikanische Note, die nun in ei-
nem englischen Blatt veröffentlicht wird, ist außer-
ordentlich umfangreich.

Die Note besagt, daß die Schiffe und Frach-
ten, die in gutem Glauben für neutrale Län-
der bestimmt waren und daher ihren Bestimmungsort
erreichen müssen, angehalten und aufgebracht
werden, was den Reedern und den Kaufleuten Veran-
lassung gab, bei ihren Regierungen Klagen einzulegen
da sie aufzufordern, gegen ein derartiges Auftreten zu
verhüten. In zahlreichen Fällen wurden Schiffe auf-
gegriffen, nicht weil man wußte, daß Konterbande an
bord war, sondern um der Behörde die nötige Zeit zu
geben, eine Untersuchung nach Konterbande einzuleiten.
Sind diese Schiffe lediglich auf Grund des Ver-
dachts, daß die Ladung für den Feind bestimmt
ist, feindlicher Herkunft sei, angehalten und aufgebracht
worden. Weiter legt die Note dar, daß die Unter-
suchung der Schiffe nach Konterbande auf dem Meer ge-
hen muß, und daß die Schiffe nicht erst nach den
Landen gebracht werden dürfen. Englands Argument, die
Verordnung der Zunahme der Einfuhr der
neutralen Länder in der Nachbarschaft Eng-
lands lasse vermuten, daß einige für militärische Zwecke
benutzte Artikel, wie Baumwolle, Gummi für die
Ausrüstung nach feindlichen Ländern bestimmt seien,
ist nicht direkt erreichbar, können die Verei-
nigten Staaten nicht als gerechtes und gesetzliches Be-
mittel ansehen. Denn es läßt der kriegsführenden
Macht, die ein für alle Mal die Rechte der neutralen
Länder zur Seite schieben könnte, allzu großen Spiel-
raum zu Mißbrauch. Die Vereinigten Staaten bestehen
auf ihrem Recht, Güter nach den großen
Ländern der neutralen Länder zu verkaufen.
Die Vereinigten Staaten erinnern an die eng-
lische Note vom 15. März und 23. Juli 1915, worin
England seine Absicht erklärt, eine derartig ausgedehnte
Ladung einzuleiten, daß dadurch der Handel mit Oester-
reich und Deutschland verhindert wird, und zwar selbst
die Häfen neutraler Länder. England gab jedoch
an, daß es nicht gerechtfertigt sei, den Handel mit den
neutralen Ländern zu verhindern, und versicherte, dies
nicht tun zu wollen. In der Praxis hat sich jedoch
gezeigt, daß diese Behinderung durch Eng-
land doch geschieht. England ist es nicht ge-
lungen, einen Unterschied zu machen zwischen dem Han-
del mit den Feinden und den Neutralen. Die Maß-
nahmen, wonach in neutralen Ländern Körperlichkeiten ein-
gegriffen werden, an die die Frachten konfiskiert werden
sollen, und die dann die Verschiffungen zuzulassen oder
zu verweigern haben, haben durch ihre Kompliziertheit
den amerikanischen Handelsinteressen
geschadet. Amerikanische Bürger klagen mit
Recht, daß ihr bona fide-Handel mit den neutralen Län-
dern in großem Maße stark gemindert ist, andere
sogar, daß ihr Handel nach dem neutralen Aus-
land vollständig still gelegt ist.

Die Regierung der Vereinigten Staaten ist sich be-
wußt, daß sie diese Zustände nicht länger unbestritten
lassen kann. Um Rechtsgültigkeit haben zu können,
eine Blockade effektiv sein, und das ist
nicht der Fall. Wie allgemein bekannt ist,
sind die deutschen Küsten offen für den Handel mit stan-
dardisierten Waren. Außerdem bewegen sich deutsche
Schiffe, sowohl in der Nord- wie in der Ostsee,
in neutralen Schiffe, die nach skandinavischen und
anderen Häfen bestimmt sind, nicht selten nach deut-
schen Häfen aufbringen. Dadurch, daß England Baum-
wolle auf die Konterbandenliste gesetzt hat, geschieht die
Regierung selbst deutlich ein, daß die Blockade
genügt, zu verhindern, daß Baumwolle-Zubehör
zu den Feinden Englands erreichen. Außerdem ist es
allgemein anerkanntes Prinzip, daß eine Blockade
auf Schiffe aller Nationalitäten angewandt
werden muß. Dieses Prinzip wird jedoch nicht auf
amerikanische englische Blockade angewandt. Denn

wie gesagt, deutsche Waren sind offen für den Handel
mit Dänemark, Norwegen und Schweden. Es ist auch
bekannt, daß England selbst große Quantitäten Waren
nach skandinavischen Häfen ausführt, die es gegen den
amerikanischen Handel als blockiert ansieht, was ein Un-
recht ist. Es vertritt sich nicht mit dem völkerrechtlichen
Prinzip, die Häfen neutraler Staaten in Kriegszeiten
zu verbieten. Aus den oben angeführten Gründen gibt
die Regierung der Vereinigten Staaten der englischen
Regierung davon Kenntnis, daß sie die durch Königs-
liche Verfügung vom 11. März erlassene Blockade
nicht als eine gesetzliche Blockade be-
trachtet. Dann bespricht die Note das Verfahren
bei den Prisen gerichten. Die englische Re-
gierung wünscht, gegen angehaltene Schiffe und Frach-
ten das Verfahren vor den hierfür eingesetzten Prisen-
gerichten einzuleiten und nicht die Sache auf diplomati-
chem Wege zu behandeln. Zur Verteidigung dieser
Politik verweist die englische Regierung auf die ameri-
kanischen Kriege. Dazu bemerkt die Note, daß die eng-
lische Regierung das Rechtsverfahren der Prisen gerichte
einzuschränken versuche, indem sie Instruktionen und
Verfügungen erließ, die im Widerspruch mit dem
Völkerrecht stehen. Die englische Regierung hat,
obwohl jedes Vorgehen gegen neutrale Schiffe auf offe-
ner See dem Völkerrecht unterworfen ist, die Prisen-
gerichte, vor die diese Schiffe gebracht werden, an einen
besonderen englischen königlichen Befehl gebunden.

Die amerikanische Note.

Die deutsche Presse.

BB. In einer längeren Besprechung der ameri-
kanischen Note an England sagt die „Köln.
Ztg.“ am Schluß: „Wenn die amerikanische Regierung
dem Wortlaut und dem Geiste dieser Note gemäß han-
delt, so wird sie sich um die Befreiung der
Meere von Englands Seebesatzung ein
unvergänglich Verdienst erwerben. Allerdings hat uns
die Erfahrung gelehrt, daß England sich bisher an die
Einsprüche Amerikas so gut wie gar nicht
gelehrt hat, und wenn die Regierung des Herrn Wil-
son erst nach 14 Kriegsmonaten Gelegenheit zu einer
Note von dieser grundsätzlichen G. findet, so fürchten wir,
daß es mit den Engländern, auf die sie
abzielt, noch viel länger gute Weile haben wird. Aber
daraus bleibt die Note doch nach einer anderen Rich-
tung hin ein Zeitdokument ersten Ranges.
Sie klärt aller Welt durch den Mund des mächtigsten
Neutralen, den man getrost Englands Freund nennen
kann, wo er in diesem Kriege das Völkerrecht mit Fü-
ßen tritt, wer die Freiheit der Meere vernichtet,
wer die Interessen der Neutralen mißachtet und geschädigt
hat. Englands Staatsmänner, die beständig die
Heiligkeit der Verträge im Munde führen, die sich heuch-
lerisch als die Beschützer der kleinen Nationen gebär-
den, sie sind von wahrlich unvoreingenommener Seite
entlarvt worden. Ein Brandmal drückt diese Note
England auf, das es nimmermehr wird von sich abwa-
schen können: es hat die Seegewalt, die es be-
siegt, mißbraucht, um eine Seebesatzung auszuüben,
die ihm ungeheuren Vorteil, dem ganzen Weltmarkt
aber unberechenbaren Schaden gebracht hat.“

Englische Presseäußerungen.

BB. „Manchester Guardian“ schreibt über die ameri-
kanische Note: Wir dürfen nicht vergessen, daß, wenn
der Krieg vorbei ist, eine herliche Freundschaft mit den
Vereinigten Staaten nicht nur, sondern eine Notwen-
digkeit für die britische Politik sein wird. Wir haben
nicht nur zu berücksichtigen, was heute, sondern auch
was nachher wieder in Betracht kommt.

Die amerikanische Presse.

BB. Der Privatkorrespondent von Wolffs Tele-
graphischem Bureau meldet: Die New-Yorker
Blätter äußern sich über die amerikanische
Note an England im allgemeinen zustim-
mend. In den Leitartikeln wird im großen ganzen
der Standpunkt vertreten, daß durch die Note von
England offen eine Lösung der Streitfrage
gefordert werde. Die Blätter betonen die Logik der Note,
während einige von ihnen darauf hinweisen, daß die
Note nichts darüber andeute, welchen Weg die Verei-
nigten Staaten einschlagen werden, falls die britische
Antwort unbefriedigend ausfällt.

Aus dem englischen Kabinett.

Friedensstimmen im Oberhause.

Lord Loreburn bedauerte, daß Lord Ritch-
ner gerade in dem jetzigen Augenblick das Kriegsamt
verlassen habe. Er malte dann einige düstere Bilder
der allgemeinen Lage. Er sagte: „Vor zwei Monaten

hat mir eine außerordentlich gut informierte Persö-
nlichkeit gesagt, daß bereits auf allen Schlachtfeldern zu-
sammengenommen 15 Millionen Mann entweder ge-
tötet oder für ihr ganzes Leben unfähig gemacht worden
seien. Viele tausende von Millionen von Kriegsschulden
sind angehäuft worden und bevor das Ende kommt,
wird der Kontinent wenig mehr als eine Wüste mit
einer Bevölkerung von alten Männern, Frauen und
Kindern sein. Unter solchen Umständen muß jemand
schon eine merkwürdige Konstitution haben, wenn er nicht
jede Gelegenheit ergreift, um die furchtbarste Katastrophe
zu verhindern, die jemals das menschliche Geschlecht be-
troffen hat.“ — Lord Milner hat scharfe Kritik an
der Zensur geübt. Er betonte dabei als Beispiel, daß
die Deutschen erklärt hätten, die Mannschaft eines ihrer
Unterseeboote sei durch britische Ma-
trosen ermordet worden. Diese Feststellung ist
durch den Zensur unterdrückt worden, aber anderwärts
wurde sie gedruckt mit dem Erfolge, daß die Öffent-
lichkeit in anderen Teilen der Welt die deutschen Fest-
stellungen für wahr halten mußte.

BB. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet
aus London: Im englischen Oberhause war
Lord Milner der Regierung vor, daß sie die ameri-
kanischen Kriegsmeldungen etwas zu op-
timistisch färbte, und daß daher die englischen
Offiziere die deutschen Meldungen über
stattehabte Kämpfe für zuverlässiger ansehen
als die englischen. Lord Curzon versprach namens
der Regierung Reformen. Der betagte Lord Court-
ney erklärte, daß Vaterlandsliebe nicht das einzige
notwendige in diesem Augenblick sei. Er sehe den
Ruin der europäischen Kultur voraus, wenn dem Kriege
nicht bald ein Ende gemacht würde. Er warf die Frage
auf, ob nicht durch Vermittlung neutraler Mächte
Friedensverhandlungen angebahnt wer-
den könnten. Niemand antwortete ihm darauf. Einlei-
tend hat Courtney ausgeführt, daß England eine freie
Nation sei und bleibe oder untergeben müßte. Die Eng-
länder sollten weiter kämpfen, bis Vespelen und Frank-
reich vom Feinde geräumt seien. Man müsse in
Deutschland die tiefingewurzelte Ueberzeugung, daß es
einen Schadenerfolg erhalten würde, aufgeben. Dennoch
wünsche er, daß Besprechungen unter den neu-
tralen Staaten stattfinden sollten, und er wolle
Gross Anregung, daß über das freie Meer ein Gedan-
kenaustausch statfinde, in diesem Zusammenhange zur
Sprache bringen, um diesen Gedanken zu befruchten.
Die Frage sollte jedoch zwischen den Staaten nicht erst
nach dem Frieden geregelt werden.

„Kriegsziele“.

Französischer Weltverteilungsplan.

3. Unsere Feinde sind im Verteilen der
Welt nicht blöde. Ohne die dazu nötigen Siege ab-
zuwarten, haben nicht nur Privatleute, sondern auch
Minister in Frankreich und England seit Be-
ginn des Krieges Bedingungen für den Frie-
densschluß aufgestellt, die uns das Gruseln lehren
können, wenn wir irgendwie dazu neigten. Die inne-
ren Verhältnisse des Deutschen Reiches wollten
sie von Grund aus umgestalten und bei der Verteilung
deutschen wie österreichisch-ungarischen Gebietes nahmen
sie nicht die mindeste Rücksicht auf die Nationalität der
Bewohner. Das ist auch das hervorsteckendste Kenn-
zeichen eines neuen Weltverteilungsplanes, der in Ge-
stalt einer Karte von Europa mit ausführlichen Rand-
bemerkungen kürzlich zu Paris herausgegeben ist.

„L'Europe inture de demain“ lautet die Ueber-
schrift und als Herausgeber zeichnet F. Pigeon, Li-
braire, 57, Rue de Richelieu Paris.

Da reicht das arg verkrüppelte Deutschland
im Osten nur bis zum Riesengebirge und zur unteren
Oder, im Westen bis zu einer Linie 100 Kilometer öst-
lich vom Rhein; das linke Rheinufer ist zwischen Frank-
reich und Belgien aufgeteilt. Auf dem rechten Rhein-
ufer liegt eine 100 Kilometer breite neutrale Zone, deren
Verwaltung unter französischer Aufsicht steht. Es
sind also im Osten wie im Westen viele Millionen rein
deutscher Bewohner unter fremde Herrschaft gebracht.
Schleswig-Holstein fällt an Dänemark, der Kaiser
Wilhelm-Kanal ist neutralisiert, Deutsch-Tirol wird der
Schweiz geschenkt, anderen neutralen Staaten werden
andere Landstücken hingeworfen. Besonders gut sollen
die Balkanstaaten, vor allem das edle Serbien, be-
dacht werden, nämlich nicht nur mit Bosnien und der
Herzegovina, soweit dadurch nicht der Herr der
Schwarzen Berge erfreut wird, sondern auch mit dem
größten Teil von Albanien und einigen der illyrischen
Inseln und der ganzen dalmatinischen Küste.

Wie der Bundesgenosse Italien sich zu diesem
Verteilungsplan und zu der vorgeschlagenen Ueberla-
sung Süditaliens mit Salona an Griechenland stellen

warde, kann man sich leicht denken; jedenfalls zeigt es sich, welches Maß von Hochachtung das Apenninenreich bei seinen französischen Vettern genießt.

Auch Rußland, dem doch der Besitz Konstantinopels das eigentliche Ziel dieses Krieges ist, muß es zu denken geben, daß man ihm zwar deutsche Provinzen bis zur Oder und Galizien zuerkennt — also Gebiete, die es sich alle erst erobern müßte — daß aber Konstantinopel und die Dardanellen, die die Franzosen und Engländer zu erobern gedachten, neutrales Gebiet werden sollen. Es fehlt nur noch an der betreffenden Stelle der Randbemerkungen der Zusatz, daß dieses neutrale Gebiet „sera administré sous le contrôle du gouvernement anglais“, wie das neutrale rechte Rheinufer durch Frankreich, um die russische Freude ganz voll zu machen. Die von Rußland erstrebte Bukowina soll den Rumänen überlassen werden.

Daß die Niederlande, wie die Karte zeigt, der Scheldemündung und des ganzen Gebietes östlich des Rheins verlustig gehen sollen, ist ganz verständlich; Strafe muß sein! Warum haben die Holländer auch nicht von vornherein die Durchfahrt der englischen Flotte bei Vlissingen und die Befestigung Antwerpen durch die schon jahrelang vorher für die Landung in Belgien bestimmten 150 000 Engländer gestattet?

Wenn auf dieser erst im Sommer 1915 herausgegebenen Karte nicht mehr davon die Rede ist, daß Mazedonien auch nur teilweise an Bulgarien abgetreten werden solle, so kann das für die Regierung in Sofia ein Fingerzeig sein, was es mit den Versprechungen der Entente über die Uebergabe Mazedoniens nach dem Kriege für eine Bewandnis gehabt hat.

Ein deutsches Reich gibt es nach der Karte nicht mehr, sondern sechs selbständige deutsche Staaten, von denen Preußen einer der kleinsten ist, während die Sachsen und Hannoveraner mit statlichen Gebieten an der Spitze marschieren. Die kindische Spekulation auf die deutsche Stammeserfucht hat sich hiernach von den grimmigen Bayern ab- und anderen Stämmen zugewandt, die sich allerdings solche dummen Verdrähtungen ebenso nachdrücklich verbitten könnten, wenn sie es nicht vorzögen, darüber zu lachen. Oesterreich und Ungarn sind natürlich getrennt und stark verkleinert, Böhmen ist ein selbständiger Staat geworden. Dagegen ist Polen, das auf der Karte bis zur Odermündung und zu den Karpathen reicht, bei Rußland geblieben. Ebenfalls ist selbstverständlich von einer Befreiung der Ukrainer, der Finnen oder gar der Iren die Rede. Erwähnt sei noch, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn 100 Milliarden Kriegsschuldigung zahlen sollen.

Eine derartige Arrasziell-Karte, ausgerechnet im Sommer 1915 herausgegeben, will uns zunächst nur als eine komische Karikatur erscheinen. Doch hat sie auch eine ernsthafte Seite. Sie zeigt uns und dem Auslande, daß es bei unseren Feinden zum mindesten einzelne Kreise gibt, die auch vor den äußersten Vergewaltigungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns nicht zurückschrecken würden. Ihre Parole ist: *vae victis!* Vielleicht ist ihnen inzwischen schon die Erkenntnis aufgeblüht, wie gefährlich für sie selber diese Parole werden könnte.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 11. November 1915.

Grüße aus dem Felde senden uns die Schiersteiner Angehörigen der 7. Komp. eines Landwehr-Inf.-Reg., das in den Vogesen schon so lange sichere Wacht hält, und dessen erprobte Tapferkeit auch für die Zukunft die beste Gewähr bietet. Die Kompagnie hat sich vor einigen Tagen einen neuen Unterstand gebaut

Die schwarze Dame.

Novelle.

In einem

ähnlichen Zustande hatte ich mich nie im Leben befunden; die Eifersucht beraubte mich des ruhigen Denkens und Handelns. Ich stürzte auf den Knieenden zu, ergriff ihn bei beiden Schultern und schob ihn mit einer solchen Gewalt durch die Tür aus dem Korridor hinaus, daß sein Sträuben und Toben nutzlos wurde. Dann verschloß ich die Tür. Ich war mit meiner Frau allein, die wie ohnmächtig in dem Polster lag.

10.

In den ersten Augenblicken konnte ich Hermine's Zustand nicht beurteilen; ich gab jedoch der Vermutung Raum, daß der Jörn über mein Benehmen sie übermannt hatte. Die ersten Schritte waren getan, ich durfte vor den andern nicht zurückweichen. Die Aufregung machte es mir leicht, energisch aufzutreten und die bisher gehagten Rücksichten zu unterdrücken. Die Tränen Hermine's rührten mich nicht, ich machte ihr die heftigsten Vorwürfe. Auch das noch? rief sie entsetzt. Sie mein Herr, Sie sprechen von beleidigter Ehre?

Ich habe das Recht dazu, Madame, so lang ich Ihr Mann zu sein den sonderbaren Vorzug habe! antwortete ich mit unverkennbarer Ironie.

Denken Sie an die Oper! rief sie mit zitternder Stimme. Sie wagen es, sich mit einer jungen Dame öffentlich zu zeigen, während Ihre Frau...

Sich mit einem jungen Manne im Dome und im Theater öffentlich zeigt und in einem gewissen Landhause heimlich mit ihm zusammenkommt.

Hermine schien entsetzt zu sein; sie schwieg und sah mich bestürzt an. Nach einer Pause flüsterte sie: So haben Sie mich argwöhnisch beobachtet!

Rein, Madame, die Beobachtung hat der Zufall gefügt, und ich segne diesen Zufall, denn er lehrte mich die Arglist der Frau kennen, die ihren rechtmäßigen Mann wie einen Lakaien behandelt, während sie selbst einer sträflichen Reizung Raum gibt. Wer wundert sich über einen Ehemann, der den Liebhaber seiner Frau zur Tür hinauswirft? Leute von Ehre gewiß nicht! Die sonderbaren Bedingungen unsers Ehevertrages lasse ich in diesem Punkte nicht gelten, denn vor der Welt wenigstens will ich das scheinen, was ich nicht bin. Erwähnen Sie sich der Ansichten, die Signora Caricelli Ihnen über die Ehe aus-

und dabei eine Urkunde vergraben, die nachstehende Färbung enthält:

Grüß Gott!

Mitten im Toben des gewaltigen Ringens
Erbauten diesen Unterstand bei Pfeifen und Singen
Tapfere Landwehr vom ... er Regiment,
Der 7. Kompagnie, „die Eisener“ sich nennt.

Zu achtehn sind wir, meist kräftige Leute,
Die nie gutes Essen noch Arbeit gescheut,
Es fehlt uns hier leider ein gutes Glas Wein,
Denn trinken tun wir ihn alle gern, wir sind ja vom Rhein.

Wir bilden eine Wache „Katharina“ genannt,
Von den Franzosen als wachsam schon lange erkannt.
Wir flehn uns gegenüber bereits über's Jahr,
Da die Wacht nur zu halten unsere Aufgabe war.

Nachdem nun unsere Feinde die Wacht Deutschlands er-

und zuletzt noch der Kampf auf dem Balkan entbrannt,
hoffen wir baldigen Frieden herbei,
Und denken zu Weihnachten bei unseren Lieben zu sein.

Ob wir uns geduldet, kannst feststellen nur Du (Frieder),
Nachdem wir diese Urkunde begraben zur Ruh
Im Oktober 1915 des Jahres der Schlacht
Der europäischen Völker um die größte Wacht.

Wir siegen, wir siegen,
heißt es hüben und drüben,
Doch zuletzt siegt Deutschland, das gibt jeder zu
Und wir achtehn, wir freuen uns, wir gehören dazu.

Die Herbstkontrollversammlung für die Kontrollpflichtigen aus Schierstein findet am 19. und 20. November auf dem Hofe der Freiherr vom Stein-Schule in Bielefeld statt. Es haben sich zu stellen am Freitag den 19. Novbr., vorm. 9 Uhr: Die Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr 1. und 2. Aufgebots, der Ersatzreserve, des ausgebildeten Landsturms und der zur Zeit auf Urlaub anwesenden Unteroffiziere und Mannschaften. Ferner alle Rekruten und Dispositionsurheber. Vormittags 11 Uhr: Die Mannschaften des unausgebildeten Landsturms, die in den untergebenen Jahren geboren sind. Ferner die bisher D. U.-Mannschaften (ausgebildet und unausgebildet) Jahrgang 1877—1895. Am Samstag, den 20. Novbr., vormittags 9 Uhr: Die Mannschaften des unausgebildeten Landsturms, die in den geraden Jahren geboren sind. Ferner die bisher D. U.-Mannschaften (ausgebildet und unausgebildet) Jahrgang 1876—1894.

Kartoffelsalat ohne Dell! Ein Arzt schreibt der Frk. Zlg.: Bei der Knappheit der Felle empfiehlt sich für die Zubereitung des Kartoffelsalates, dieser vielgebrauchten Koff für Haushalt und Gasthäuser, folgende Vorschrift, die ich selbst ausprobiert habe. Zur Herstellung von Kartoffelsalat für 5 Personen rühre man zwei gehäufte Kaffeelöffel Kartoffelmehl mit kaltem Wasser an; dann wird die für den Salat bestimmte Menge Essig (mit Salz) zugegeben. Diese Mischung läßt man dann einmal aufkochen und seht sie den Kartoffeln zu. Der Salat ist schmackhaft; die meisten Menschen merken den fehlenden Delzusat nicht. Man mache die nicht kostspielige Probe!

Nachlässigkeiten gefallener Soldaten. Angehörige gefallener Soldaten, die in den Besitz der Nachlässigkeiten kommen wollen, müssen sich an die Zen-

gesprochen, als Sie das letzte Mal mit ihr in der Baude saßen. Dort ging der Mann zu weit — hier die Frau.

Ich erinnere Sie zum zweiten Male an die Oper! rief Hermine aufsehend.

Kennen Sie die Dame, die ich führte?

Rein!

So will ich Ihnen sagen, wer sie ist: Signora Caricelli, die betrogene Geliebte des Mannes, den Sie in romantischer Schwärmerlei betrauten. Konstantin von Witz hat den Eid der Treue gebrochen, hat das unbemittelte Fräulein verlassen, um die Erbin eines reichen Bankiers zu heiraten. Wenn sie sich an meiner Seite im Theater zeigte, so wollte sie die Frau kennen lernen, die nach ihrer Meinung ein zweites Opfer des leichtsinnigen Garbeoffiziers geworden ist. Ich sage nach Bianca's Meinung, denn mir bleibt kein Zweifel darüber, daß Julius Faber die trauernde Witwe bereits getötet hat.

Meine Frau zuckte zusammen, als ob diese Worte ihr Herz tief verletzten.

Hermine, fuhr ich bewegt fort, ich habe vielleicht zu hohe Hoffnungen auf die geringen Vorzüge gebaut, die Sie in mir zu finden glaubten, als Sie mir Ihre Hand reichten; aber wenn sich diese Hoffnungen auch nur teilweise nicht verwirklichten, so trage ich wahrlich die wenigste Schuld daran. Ich sehe nun wohl, Sie können mich nicht lieben — trennen wir uns. Sie werden Herrin Ihrer Handlungen sein, und mir wird der Schmerz erspart bleiben, zu sehen, daß Sie sich einen lästigen Jüngling auferlegen. Ich scheide mit dem Bewußtsein, daß Sie mich achten müssen, wenn Sie mich auch nicht lieben können.

Wohin? fragte rasch Hermine, als ich mich entfernen wollte.

Ich wandte mich zu ihr zurück.
Zu meinem Freund: Caricelli.

Der Vater ist Ihr Freund?

Und wie ich glaube, meint er es auch mit mir.

Sie scheinen kein System angenommen zu haben...

Weil ich es für zweckmäßig halte.

O, mein Herr, Sie täuschen sich, Sie täuschen sich.

Mein Entschluß steht fest.

Was für ein Entschluß?

Dah ich mir Ihre Achtung nicht verweigern will.

Morgen beantrage ich unsere Scheidung.

Hermine stand rasch auf; sie schien eine große Bewegung zu empfinden.

Sie sprechen immer von Achtung, rief sie: ach! Ahnen

trafstelle für Nachlässigkeiten im Kriegsministerium Berlin wenden.

In Belgien nehmen am Briefverkehr mit Deutschland jetzt auch eine größere Anzahl von Nachbarorte von Namur teil. Welche Orte in Frage kommen, kann bei den Postanstalten erfragt werden.

Postsendungen an Kriegsgefangene in Serbien können von den Postanstalten vorerst zur Beförderung nicht angenommen werden.

Frankfurt a. M., 9. Nov. Der gestern abgehaltene Viehmarkt hatte einen „großen Tag“. In jeder Viehgattung außer den Schweinen einen ganz bedeutenden Auftrieb und überall einen erheblichen Preisrückgang. Vor einer Woche hatten die Rinderpreise kaum gekannte Höhe erreicht, gestern sanken sie auf um 4 bis 16 Mark der Zentner. Auch bei den Kälbern machte sich der allgemeine Rückgang bemerkbar. Der auffälligste aber zeigte er sich bei den Schweinen. In einer Woche in Kraft tretenden Höchstpreise bewirkten einen Preiskurz beim Lebendgewicht bis zu 15 Mark und beim Schlachtgewicht bis zu 25 Mark, verschiedenermaßen sogar bis 30 Mark. Die Händler versuchten, die Ware um jeden Preis loszuschlagen, weil sie nach Eintritt der Höchstpreise an den zu hohen Preisen einkaufenden Tieren noch mehr einbüßen als jezt. Die Mehger hielten mit ihren Einkäufen zurück, weil sie hofften, am nächsten Freitag noch billiger einkaufen zu können. Wer nicht unbedingt Schweine brauchte, kaufte nicht. In den Kreisen der Mehger ist man der Ansicht, daß ohne Enteignung die Züchter später keine Schweine abgeben. Neben der Festschließung der Höchstpreise muß die Beschlagnahme erfolgen.

Sorgfalt beim Paketversand ins Feld! In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, in denen Feldpostpakete mit teilweise abgerissenen oder auch vollständig fehlenden Adressen bei den Militärpostdepots eingehen. Wenn auch die von den Postannahmestellen aufgestellten Postaufgabenummern ermöglichen, durch Rückfrage eine neue Adresse zu beschaffen, so entsteht dadurch für die Militärpostdepots und die Postanstalten doch eine Schreibarbeit, die weder die Heeresverwaltung noch die Reichspostverwaltung zu übernehmen verpflichtet sind. Daher wird nochmals auf die Versandbedingungen für Pakete hingewiesen, die in jeder Postanstalt eingesehen werden können. Im eigenen Interesse der Absender und der Empfänger liegt es, wenn die Adressen auf den Paketen dauerhaft beschriftet werden.

Keine Erhöhung des Bierpreises. Man teilt der „Ab.-B.“ mit, daß die Werbung aus dem Rheinland, die rheinisch-westfälischen Brauereien hätten am 15. November ab den Bierpreis erhöht, und zwar um 5 Mark das Hektoliter, erhöhte nicht zutreffend ist. Es haben wohl wegen der Preissteigerung bereits Verhandlungen stattgefunden, aber, da die Brauereivertreter in der Frage nicht einig waren, bisher zu einem Entschluß nicht geführt haben.

Aus aller Welt.

Die Gattin erschoten. In Neustadt bei Danzig erschach im Streit der Fleischer Gekner seine junge Frau. Der Täter ist verhaftet.

Mord. In einer Herberge in Schmiedel wurde der achtzigjährige Tischler Langwald, seiner Frau beraubt, ermordet aufgefunden. Als Täter konnte ein anderer Handwerksbursche in Frage.

Brand in einer Pulverfabrik. Wie „Petit Parisien“ aus Marseille meldet, ist in den Nebengebäuden

meine Ehre nichts? Was kann Ihnen an der Ehre einer kompromittierten Frau liegen? Ich möchte ja die Blindheit geschlagen sein, wollte ich nicht sehen, daß ich Ihrem Freunde noch eine andere Person auf Sie einlasse — der Doppelgänger Konstantin erregt Interesse — Madame, vergessen Sie nicht, daß ich einen Reizhüter entfernt habe, und daß meine Ähnlichkeit mit dem Verstorbenen mir wenig nützt. Bianca von Aredda vernünftiger als Sie — es sollte mich nicht wundern, wenn sie mich haßte.

Ich verneigte mich und ging der Tür zu. Mein Kopfsteif heiß und flieberhaft; ich begriff, daß ich mich trennen mußte, denn wenn sie mich auch zurückhalten wollte, geschah es nicht, um einem Elend vorzubeugen? Mein Frauen war völlig geschwunden, ich hatte ja Julius Hermine's Fräulein gesehen. Es bedurfte wahrlich andern Beweises von ihrer Arglist. Mir war zu heiß, als ob ich zum Tode ginge.

In dem Augenblicke, als ich die Tür öffnen wollte, hörte ich einen tiefen Seufzer.

Verbleiben Sie! Verbleiben Sie! rief Hermine mit Anstrengung. Sie zwingen mich zu einer Rechtfertigung, die Sie mir erspart haben würden, wenn Sie mich achteten. Warum vertrauen Sie mir nicht blindlings?

Angesichts solcher Tatsachen...

O, Sie irren, mein lieber Freund! rief sie mit und zornig. Sie haben einen Mann zu meinen gesehen, Sie wissen aber nicht, warum ich es dulde.

So nennen Sie mir den Grund.

Sie zog ein kleines gesticktes Portefeuille aus der Tasche und holte einen Brief hervor, den sie mir reichte. Die Adresse trug den Namen „Konstantin“.

Er ist nicht für mich.

Julius Faber hält Sie für den Garbeoffizier.

Sie nur!

Das Siegel war erbrochen. Ich öffnete das

und las folgende Zeilen:

Kontinierung folgt

der Pulverfabrik von Saint Chamas ein Brand ausgebrochen. Der Sachschaden soll unbedeutend sein.

Erdrutsch in Italien. „Secolo“ erzählt aus Ghieti, daß entlang der Eisenbahnlinie Chioggia-Castellamare Adriatico ein großer Erdrutsch erfolgt ist, der einen ungeheuren Umfang annahm, so daß die Bahngelände ganz verkrümt und zerstört wurden. Der Zugverkehr ist eingestellt. — Die Schweizer Blätter melden aus Rom: Der Tiber steigt infolge heftiger Wollenbrüche fortwährend; die Via Ostia ist völlig überflutet. Der Pegel zeigt 15 Meter Wasserhöhe. Die Drahtleitungen zwischen Süditalien und Norditalien sind infolge von Gewitterstürmen unterbrochen. In Rimini und anderen Städten sind neuerdings starke Erdschöße erfolgt, die große Panik hervorgerufen haben.

Zur Tagesgeschichte.

20 Millionen-Stiftung der Firma Krupp in Essen.

II. Die Familie Krupp hat die Absicht, in diesem Kriegsjahr keinen höheren Gewinn als vor dem Kriege zu beziehen; es werden deshalb wie im vorigen Jahre 12 Prozent Dividende verteilt werden und die übrigen 23,7 Millionen Mark werden der Kriegsfürsorge für die Allgemeinheit zugewandt. Im Anschluß an die nationale Stiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen wird eine der Allgemeinheit dienende Krupp'sche Stiftung errichtet, die insbesondere zugunsten kriegsruhmreicher Familien gefallener oder schwerbeschädigter Krieger dienen soll und mit einem Kapital von zwanzig Millionen Mark ausgerüstet wird. Die restlichen 3,7 Millionen Mark werden sonstigen Zwecken der allgemeinen Kriegsfürsorge, namentlich der Förderung der deutschen Ostmark, zugewandt. — Das „Berliner Tageblatt“ schreibt im Handelsstil zu der soeben erfolgten 20 Millionen-Stiftung der Firma Krupp für Kriegsfürsorge: Die Firma Krupp, in deren Händen sich ja das Kapital der Aktiengesellschaft befindet, verzichtet also auf Kriegsgewinne. Sie wendet fast alles, was ihr an Sondergewinnen durch den Krieg zufällt, sozialen Zwecken, der Wohlfahrtspflege und der Kriegsfürsorge zu. Das ist ein hochherziger Entschluß, der in der Geschichte des Aktienwesens, ja der Industrie aller Völker überhaupt, einzig dasteht. Die Firma Krupp, deren Leistungsfähigkeit Deutschland in diesem Kriege schon so viel zu danken hat, fügt damit ihrem Ruhmesstranje ein neues unvergängliches Blatt hinzu. Von den Beamten und Arbeitern der Krupp'schen Werke sind übrigens bisher rund 27 000 ins Feld gezogen. Ueber 1000 im Felde befindliche Beamte und Arbeiter der Krupp'schen Werke haben das Eisene Kreuz erhalten, darunter schon 17 das Eisene Kreuz erster Klasse.

Zur Kriegslage.

3. Die russischen Angriffe vor Riga, bei Jakobstadt und vor Dünaburg, werden mit einer Zähigkeit fortgesetzt, die angesichts der steten Mißerfolge wirklich verblüffend wirkt. Man mühte sich auch auf russischer Seite allmählich zu der Einsicht gekommen sein, daß dieses ständige Hin- und Her von großen Massen ganz zwecklos ist, aber man hofft scheinbar doch immer noch auf die Möglichkeit eines endlichen Erfolges. Von deutschen Truppen wurde beobachtet, wie russische Infanterielinien bei Dünaburg von Kosaken mit Peltschen vorangetrieben wurden.

Der Seekrieg.

Jens. Vln. England hat auf den amerikanischen Einwand, die Blockade Deutschlands wegen des offenen Handelsbetriebes in der Ostsee nicht effektiv, den Versuch gemacht, durch Entsendung einer Unterseebootsflotte den deutschen Handel lahmzulegen. Ueber das bisher erzielte Ergebnis liegen jetzt die Angaben der letzten vier Wochen des Unterseebootkrieges aus durchaus zuverlässiger Quelle vor, nach denen er als gänzlich mißlungen zu betrachten ist. Es fielen den englisch-russischen Unterseebooten während dieser Zeit dreizehn deutsche Handelschiffe mit 29 391 Tonnen zum Opfer. Dagegen verloren unsere Feinde in dem gleichen Zeitraum durch Unterseebote zwanzig größere Dampfer mit 79 616 Tonnen. Aus diesen Angaben geht hervor, daß die dem Feinde verloren gegangenen Schiffe ungleich wertvoller sind. Zu berücksichtigen ist weiter, daß ihr Untergang gleichzeitig mit dem Verlust beträchtlicher Truppenteile verbunden war, da unter den großen Schiffe eine erhebliche Anzahl Transportdampfer war. Wie gering der Einfluß auf den Handelsverkehr des Ostens gewesen ist, ergibt sich daraus, daß im Laufe von vierzehn Tagen in sieben größeren Ostseehäfen 1200 Schiffe mit rund 550 000 Tonnen Laderaum abgefertigt worden sind.

Der Feldzug gegen Serbien.

Jetzt ist der Ring im Moravatal gänzlich geschlossen. Vor einigen Tagen, bevor noch Krusevac genommen war, meldete der deutsche Heeresbericht, daß Paratschin im Moravatal die strategische Verbindung mit dem aus dem Timoktal über das Gebirge her vorgebrungenen bulgarischen Truppen hergestellt worden sei. Dann wurde Risch durch von Piroi im Moravatal vordringende Bulgaren erobert. Und nun ist nur noch die Verbindung zwischen der deutsch-serbischen Front, die bei Paratschin quer zu dem Hauptlauf der unteren Morava stand, und zwischen Risch und Branje, wo die vom Osten kommenden Bulgaren einen raschen Vorstoß das Tal der oberen (bulgarischen) Morava und damit auch die Bahnlinie Risch-Nisch erreicht hatten, die dann von Uesluf weiter nach Saloniki führt. Somit sind nun beide Lücken zwischen und südlich von Risch geschlossen worden. Denn am Sonntagabend hat die Armee des Generals Bojadjeff den Ort Alexinac im Moravatal zwischen Risch und der Vereinigung der serbischen und bulgarischen Morava besetzt, wo ja auch die Bahnlinie

Nisch-Belgrad vorüber führt. Und ebenso der Ort Leskovac im Tal der bulgarischen Morava südlich von Risch ist von den Bulgaren genommen worden. Damit ist der Weg nach Branje frei. Das heißt mit anderen Worten, daß die ganze Talslinie der Morava, in der die Bahn Belgrad-Nisch-Uesluf hinläuft, in den Händen der verbündeten Armeen ist. Und wenn es den Bulgaren bereits gelungen ist, den Bahnbetrieb von Sofia bis Piroi wieder aufzunehmen, so ersieht man daraus, daß die Serben nicht einmal im Umkreise der Forts von Piroi den Bahnkörper gründlich zu zerstören vermochten. Und vielleicht wird es deshalb auch bald möglich sein, die Bahnlinie Belgrad-Nisch-Piroi wieder betriebsfähig zu machen. Die Front der Verbündeten ist also jetzt im Osten Serbiens lückenlos. Sie liegt aus der ungefähren Nord-Süd-Linie Brause-Leskovac-Nisch bei Krusevac nach Westen um und folgt von da aus dem Laufe der westlichen (serbischen) Morava, hat aber diese Talslinie schon an den meisten Stellen — südlich Krusevac und Kraljevo — nach Süden hin überschritten. Durch dieses schnelle Vordringen sind die Serben zu einem schleunigen Rückzug gezwungen worden, und wenn berichtet wird, es seien nur noch wirre Häuser, die auf die montenegrinische Grenze zurückflüchten, so klingt das nicht unwahrscheinlich. Bedenkt man die hohe Zahl der Gefangenen, die in den letzten Tagen eingebracht ist, so läßt dies bei einer Armee, die sich so tapfer wehrt, wie die serbische, bedeutende Rückschlüsse auf ihre schwindende Widerstandskraft zu, wenn man nicht schon von einer beginnenden Auflösung sprechen will. (3.)

Letzte Meldungen.

Deutscher Kohlendampfer torpediert.

Jens. Vln. Auf der Fahrt nach Linan wurde am 7. November der deutsche Kohlendampfer „John Sauber“, der die deutsche Handelsflagge führte, von einem Unterseeboot ohne vorherige Warnung mit zwei Torpedos beschossen. Ein Torpedo soll getroffen haben, ohne zu explodieren, das andere Torpedo ging vorbei. Das Schiff ist wohlbehalten weitergefahren.

Ein italienischer Dampfer versenkt.

BB. „Agenzia Sefani“ meldet aus Ferraville: Am Montag Nachmittag wurde bei Cap Carbonara der nach New-York fahrende Dampfer „Ancona“ von der Schiffsahrtsgesellschaft Italia durch ein großes Unterseeboot mit österreichischer Flagge versenkt. Laut „Giornale d'Italia“ waren 422 Fahrgäste an Bord. Die Besatzung betrug 60 Mann. Bisher steht fest, daß 270 Personen gerettet sind. Sie sind in Viterbo eingetroffen. (Notiz: Nach zuverlässigen Nachrichten versuchte der Dampfer zu fliehen. Das Unterseeboot war aber gezwungen, von seinen Geschützen Gebrauch zu machen.)

Auflösung der griechischen Kammer.

Jens. Brst. „Daily Chronicle“ meldet aus Athen, daß am Donnerstag eine Verfügung zur Auflösung der Kammer erlassen werde. (7)

Amerikanische Schiffsfrachten nach Deutschland unantastbar.

BB. Ein Amsterdamer Blatt meldet: Die „Times“ erzählt aus Washington, daß die Vereinigten Staaten, wie in Washington verlautet, zukünftig alle Schiffsfrachten nach Deutschland, die keine Kontorbande enthalten, gleichgültig, ob direkt oder über neutrale Häfen, für unantastbar erklären werden. Die amerikanische Regierung würde auf diese Weise die Reeder ermuntern, die Blockade der Verbündeten zu negieren.

Russisches.

BB. „Ruskoje Slovo“ meldet: Am Jahrestag der Eröffnung der Duma veranstalteten die Moskauer Straßenbahnen einen Ausstand. Die Zeitungen behaupten, daß die Ursache nicht in Lohnstreitigkeiten bestanden habe.

Kleinere Nachrichten.

Jens. Vln. Berlin, 11. Nov. Der österreichische Minister des Äußeren Baron Burian ist zur Besprechung laufender Angelegenheiten in Berlin eingetroffen.

BB. Wien, 11. Nov. Die Zeichnung auf die dritte österreichische Kreditsanleihe erreichte bisher den Betrag von 4015 Millionen Kronen.

BB. Genf, 11. Nov. „Revue Parisien“ meldet, die serbische Regierung, sowie die Gesandtschaften wurden nach Monastir verlegt.

Jens. Brst. Amsterdam, 10. Nov. Reuter meldet aus London: Die der „Daily Telegraph“ berichtet, ist die Regierungsschiff „Trene“ gesunken; 13 Mann der Besatzung wurden gerettet, 22 Mann werden vermißt.

Jens. Vln. Kristiania, 10. Nov. Der schwedische Dampfer „Scandia“ ist außerhalb der Schmalen-Leuchtsender nachts gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

BB. Paris, 10. Nov. Der Ministerrat hat den Finanzminister Ribot ermächtigt, am Donnerstag in der Kammer den Plan einer Rentenanleihe von fünf Prozent einzubringen.

BB. Lyon, 10. Nov. Die „Revue Financière“ aus Madrid meldet, daß der Finanzminister in der Kammer den Staatshaushaltsvoranschlag für 1916 eingebracht, der einen Ausfall von 64 371 122 Pesetas aufweist. Die Ausgaben erreichen den Betrag von 1 470 849 190 Pesetas.

BB. London, 11. Nov. Der japanische Finanzkommissar hat einem Vertreter des Reuterbureaus erklärt, er halte die Meldung, daß Japan Frankreich eine Anleihe gewähren wolle, für sehr unwahrscheinlich.

BB. London, 10. Nov. Das Reuter'sche Bureau meldet: Die Besserung im Befinden des Königs schreitet so schnell fort, daß am Donnerstag im Buckingham-Palast eine Versammlung des Geheimen Rats stattfinden wird.

Amlich bulgarischer Bericht.

BB. Der amtliche Heeresbericht vom 7. November besagt: Unsere Truppen, welche die geschlagene serbische Armee zu verfolgen fortführen, sind am 7. November auf der ganzen Front bis zur Morava gelangt und bereiten sich vor, auf ihr linkes Ufer überzusetzen. Besetzt wurden die Städte Alexinac, Blasotinac, Zitowar in Mazedonien und die Stadt Tetowo. Auf den anderen Fronten keine Aenderung. Unsere Truppen wurden in Risch von der Bevölkerung mit Blumen, Freudenrufen, Hurras und den Rufen: „Willkommen die Befreier!“ empfangen. Die Stadt war von den abziehenden serbischen Soldaten geplündert. Als Kriegsbeute wurden in Risch und Umgebung bis jetzt gezählt: 42 Festungsgeschütze, Tausende von Gewehren und Riflen mit Munition, 700 Eisenbahnwaggons, die Mehrzahl beladen mit Lebensmitteln, viele Automobile, viel Sanitätsmaterial u. a., sowie zwölf Desinfektionsmaschinen, 500 Wasserpumpen, 500 neue Fahnen und Hunderttausende von Soldatenwäschestücken und Uniformen. Es befinden sich noch viele Pulverdepots in der Stadt und Umgebung. Weiter haben die Serben bei ihrem Rückzuge zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre und Gewehre, die noch nicht gezählt sind, zurückgelassen. Bis jetzt wurden bei Risch 5000 Gefangene gezählt.

Die amtlichen Tagesberichte.

10. November.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

BB. Großes Hauptquartier, 10. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe: Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Westlich von Riga wurde ein russischer Vorstoß gegen Kemmern zum Stehen gebracht. Westlich von Jakobstadt wurden stärkere, zum Angriff vorgehende feindliche Kräfte zurückgeschlagen; ein Offizier, einhundertfünfzehn Mann sind in unserer Hand geblieben. Vor Dünaburg beschränkten sich die Russen gestern auf lebhafteste Tätigkeit ihrer Artillerie.

Heeresgruppe: Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe: General v. Linnaen.

Ein russischer Durchbruchversuch bei und nördlich von Duda (westlich von Gzartorh) kam vor ostpreussischen, kurlischen und österreichischen Regimentern zum Stehen. Ein Gegenstoß warf den Feind in seine Stellungen zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist überall in ruhigem Fortschreiten. — Die Beute von Krusevac beträgt nach den nunmehrigen Feststellungen: Einhundertfünfzig durchweg moderne Geschütze, große Mengen Munition und Kriegsmaterial.

Die Armee des Generals Bojadjeff meldet 3660 serbische Gefangene; als Beute von Risch 100, von Leskovac 12 Geschütze.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. November.

(W. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekämpfe, sowie lebhafteste Minen- und Handgranatenkämpfe.

Ein englisches Flugzeug wurde nordwestlich von Bapaume landen, die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Bei Kemmern, westlich von Riga, wurden gestern 3 Angriffe, die durch Feuer russischer Schiffe unterstützt wurden, abgeschlagen. In der Nacht sind unsere Truppen planmäßig und ungestört vom Feinde aus dem Waldgelände westlich und südwestlich von Schlok zurückgezogen worden, da es durch den Regen der letzten Tage in Sumpf verwandelt ist.

Bei Bergemünde, südöstlich von Riga, kam ein feindlicher Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung. In einem kurzen Gegenstoß nahmen wir über 100 Russen gefangen.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linnaen.

Unterstützt von deutscher Artillerie warfen österreichische Truppen die Russen aus Kosciuchowka (nördlich der Eisenbahn Kowel-Sarny) und ihren südlich anschließenden Stellungen. 7 Offiziere, über 200 Mann und 8 Maschinengewehre wurden eingebracht. Südlich der Bahn schloßten russische Angriffe.

Balkankriegsschauplatz.

Die Verfolgung der Serben im Gebirge südlich der westlichen Morawa hat gute Fortschritte gemacht. Ueber 4000 Serben wurden gefangen genommen.

Die Armee des Generals Bojadjeff hat die Morawa an mehreren Stellen überschritten.

Oberste Heeresleitung.

Vermischtes.

Der kranke Franz. Folgende neue Geschichte hat sich in Johannegeorgsstadt ereignet: Der Sohn einer dortigen Familie ist bei Anfang des Krieges in französische Gefangenschaft geraten und leidet bei färglicher Nahrung und schwerer Arbeit nach endlicher Befreiung. Zu gerne hätte er gewußt, wie es für die „Deutschen“ steht, aber wie das erfahren? — Da geht eines Tages zu Hause eine Karte ein: „Was macht Franz?“ — „Franz, Franz?“ Allgemeines Kopfschütteln, Verwandtschaft auf und ab, kein Franz darunter. „Aha! Franz-Franzmann.“ „Der schlaue Bub!“ Aber zu höflich aufpassen, daß der französische „Zensor“ nichts merkt! — „Also los! Franz ist schwer leidend, der Arzt hat ihn bereits aufgegeben. Täglich verschlimmert sich sein Zustand. Infolge seines großen Blutverlustes ist er außerordentlich geschwächt, in seinen Adern rast das Fieber. An verschiedenen Stellen sind schwere Eiterungen entstanden, Eiter dringt dem Herzen zu, das Ableben ist stündlich zu erwarten! Gott tröste Dich!“ — Der französische Zensor hat natürlich dem deutschen Franz einen schnellen Tod von Herzen gegönnt und ließ den Brief passieren. — Auch unter den gefangenen Deutschen löste sich heller Jubel ob des sterbenden Franzens. Das bewies eine darauf in Johannegeorgsstadt eingehende Karte: „Hier große Freude, daß der geliebte Franz von seinem schweren Leiden endlich erlöst werden soll!“

Hermann Ribder. Der Tod Hermann Ribders ist unsern Feinden sehr gelegen gekommen. Starb doch in ihm einer der besten und tüchtigsten Deutschen in den Vereinigten Staaten, der sich um die Vertretung der deutschen Sache in Kriegszeiten unvergängliche Verdienste erworben hat. Ribder ist nur 64 Jahre alt geworden. Seine Eltern stammen aus Westfalen, er selbst aber ist in New-York geboren, war also keiner von den vielgehassten Vindictisch-Amerikanern. Trotzdem hat er die Liebe zu der Heimat seiner Eltern unverbrüchlich im Herzen festgehalten. Als Laufburche begann er mit elf Jahren seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen, fand dann Anstellung in einer Vertrie-

bungsgesellschaft, wo er rasch Agent wurde und viel verdiente. So konnte er, erst 27 Jahre alt, in New-York das „Katholische Volksblatt“ in deutscher Sprache erscheinen lassen, dem er 1886 eine englische Ausgabe „The Catholic News“ folgen ließ. Seine journalistische Tätigkeit lenkte die Aufmerksamkeit des Achtundvierziger-Parlamentärs Ottendorfer auf sich, der damals an der Spitze der „New Yorker Staatszeitung“ stand. Er zog den tüchtigen jungen Deutschen zu sich herüber und im Laufe der Jahre wurde Ribder Hauptaktionär und Leiter der „New Yorker Staatszeitung“, an deren Spitze er auch in der politischen Bewegung eine große Rolle gespielt hat. Wie die meisten Deutsch-Amerikaner gehörte er der demokratischen Partei an und hat als Vertreter in zwei Wahlsitzungen für Cleveland gewirkt, kam auch selbst als Kandidat für die Stellung des New Yorker Oberbürgermeisters, ja auch einmal für den Posten eines Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten ernstlich in Frage. Mit dem Beginn des großen Krieges ist sein Name auch in weiteren deutschen Kreisen bekannt geworden durch die scharfe und entschiedene Sprache, mit der er in seiner Zeitung die deutschen Interessen vertrat. Unbekümmert um eine vermeintliche Hege, die von amerikanischen Zeitungen systematisch gegen ihn betrieben wurde, hat er den Kampf gegen die englischen Propaganda in amerikanischem Gewande fortgesetzt, hat ihn auch fortgesetzt, als körperliches Leid ihm die Arbeit erschwerte, und wenn heute in Amerika langsam ein Umschwung der Stimmung einsetzt, so ist das nicht zum letzten Ribders Werk gewesen.

Zur Aussprache polnischer Namen. Der Bericht vom östlichen Kriegsschauplatz bringt fortgesetzt Namen, die unaussprechlich erscheinen. Man beachte daher nachstehende Angaben, die es ermöglichen annähernd polnische Worte richtig zu sprechen. Im Polnischen wird stets die vorletzte Silbe betont. Dann merke man sich folgende Lautangaben: c — h; ch — tsch; z — s; sz — sch; cz — tsh; sz — tsch; sch — sch. c — h; ch — tsch; z — s; sz — sch; cz — tsh; sz — tsch; sch — sch. c — h; ch — tsch; z — s; sz — sch; cz — tsh; sz — tsch; sch — sch.

reschowo; Glogow — Glogow; Pomorzany (siehe 25) — Pomorzany; Bialowieska — Bialowieska; Przemyśl — Przemyśl; Kozawa — Kozawa; Lutz — Lutz; Buczaj — Buczaj.

Er will keine deutsche Frau, nämlich der Prinz von Wales, dessen Vater und Mutter deutschen Häusern entstammen. Feierlich hat er erklärt, daß er niemals, niemals, nie, eine deutsche Prinzessin heiraten werde. Dazu fragt der „Deutsche Herold“ von Sioux Falls (N. S. A.): „Hat schon eine deutsche Prinzessin erklärt, daß sie bereit sei, den Prinzen von Wales zu heiraten?“

Deutsche Worte.

* Stark sein im Schmerz; nicht wünschen, was un- erreichbar oder wertlos ist; zufrieden sein mit dem Tag, wie er kommt; in allem das Gute suchen und Freude an der Natur und den Menschen haben, wie sie nun einmal sind; für tausend bittere Stunden sich mit einer einzigen trösten, welche schön ist, und aus Herz und Können immer sein Bestes geben, auch wenn es keinen Dank erfährt. Wer das lernt und kann, ist ein glücklicher, freier und stolzer, und immer schön wird sein Leben sein.

Kaiser Wilhelm.

Gerichtszeitung.

Ein tragischer Vorfall kam vor dem Schwurgericht in Gera zur Verhandlung. Die Eheleute Ernst in Erlais hatten beschlossen, wegen verminderter Arbeitsfähigkeit des Mannes, eines Balgbinders, und wegen Krankheit Selbstmord zu begehen und ihre Kinder mit sich in den Tod zu nehmen. Zu diesem Zwecke hatten sie sich in ihre Küche eingeschlossen und den Gashahn aufgedreht. Das entzündende Gift tötete den Mann und seine beiden Kinder im Alter von acht und fünf Jahren, während es gelang, die nur bewußtlose Frau wieder zum Leben zu erwecken. Diese hatte sich nun wegen Beihilfe zum Mord zu verantworten und wurde zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

Kinder Strümpfe



Unterzeuge, Sweater und Sweater-Anzüge, Herren- und Damen-Westen, Tücher. Für ins Feld: Kopfschützer, Leibbinden, Militär-Westen, Kniewärmer, Socken.

L. Schwenck Wiesbaden Mühlgasse 11-13.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass heute Nacht unsere liebe, gute Mutter, Grömmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Christian Berg Ww.

plötzlich dem Herrn entschlafen ist.

Um stilles Beileid bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Berg,

Wilhelm Berg, z. Zt. im Felde.

Schierstein, Biebrich und Hochheim.

den 9. November 1915

Die Beerdigung findet Freitag, den 12. November, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Eine 3-Zimmerwohnung mit Garten und Stallung ist zu vermieten. Näheres bei A. Rahenstein.

Vom Samstag Nachmittag 5 Uhr Hausmacher-Wurst. Georg Strickbach. Markthausstr. 4.

Arbeiter können beizbare Parterre Schlafstellen erhalten. Näheres im Verlag.

Vom Samstag Nachmittag 3 Uhr ab alle Sorten Hausmacher-Wurst zu haben bei Adolf Ambrosius. Dohheimerstraße 9.

Eine Grube guten Dung zu verkaufen. Karlstr. 8.

Gelbe Futterrüben

zentnerweise abzugeben Gärtnerei Holtmann, Bierenweg 11.

Läuferfchwein

zu kaufen gesucht. Dohheimerstr. 8.

Im Verlage von Rud. Bechthold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialien-Handlungen).

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1916.

Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pfg. Inhalt: Gott zum Gruss! — Genealogie des Königlich-hausen. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916. — Zuversicht, von Dr. E. Spielmann. — Steinheimers Heinrich, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mutter, Skizze von Else Sparwasser. — Marie Sauer, eine nassauische Dichterin, von Dr. theol. H. Schlosser. — Aus heiliger Zeit. — Kriegsgedichte, von Marie Sauer. — Eine deutsche Heldentat. — Vermischtes. — Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht.

Soeben erschienen: Plakat betr.

Die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauches.

Format 37x46 cm auf Karton, fertig zum Aufhängen. Preis 50 Pfg. Diese Plakate müssen in allen Hotels, Restaurationen usw. zum Aufhängen gelangen.

Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Beilage der Firma Leonhardt Tich, A. G., Mainz bei, worauf wir hierdurch hinweisen.

Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise.

offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10. Reparaturen.